

dienen, nicht die historische der Berichterstattung, sondern die philosophische der Prüfung, so ist die sorgsame Ermittlung des eigenen Gedankenganges bei dem Urheber dieser Lehren und die Prüfung der einzelnen Aeusserungen in diesem Zusammenhange eine unerlässliche Bedingung für die historische Verwerthung der Angaben.

3. Was endlich die Eintheilung der Geschichte der Philosophie betrifft, so müssen wir letztere in erster Linie in zwei große Perioden theilen, nämlich in die Geschichte der vorchristlichen (antiken) und in die Geschichte der nachchristlichen Philosophie. Christus ist der Mittelpunkt aller Geschichte; sein Erscheinen in der Welt wird von dem Apostel als die „Fülle der Zeit“ (*plinitudo temporis*) bezeichnet, indem die vorchristliche Zeit in Christo ihren Zeitpunkt und ihren Abschluß fand, die nachchristliche Zeit aber von ihm ausgeht und Alles in derselben durch ihn die Weisheit der Erlösung erhält. Wie daher die gesamte Geschichte auf christlichem Standpunkte in die zwei genannten großen Perioden zerfällt, so gilt das Gleiche auch von der Geschichte der Philosophie. In der That ist zwischen der antiken und der christlichen Philosophie ein so durchgreifender Unterschied, wie ein solcher nirgends mehr wiederkehrt, mögen wir was immer für Unterperioden in's Auge fassen. Einen so gewaltigen Umschwung in der ganzen Denkweise, eine so großartige Vertiefung und Erweiterung der Erkenntniß, wie der Eintritt des Christenthums in die Welt mit sich brachte, hat die Welt nie gesehen. Nirgends werden wir also naturgemäßer den Stützpunkt für die Haupteintheilung der Geschichte der Philosophie finden können als in dem Erscheinen des Christenthums. a. Die vorchristliche Philosophie suchte auf dem Wege der Vernunftforschung oder des bloßen reinen Denkens eine reinere Erkenntniß der Wahrheit zu gewinnen, da die tief gesunkenen heidnischen Religionen dem Wahrheitsbedürfnisse des menschlichen Geistes nicht mehr genügten. Dieses Streben des philosophischen Geistes war allerdings in vielfacher Beziehung mit Erfolg gekrönt; denn gewiß haben die großen Philosophen des Alterthums viele Wahrheiten erkannt. Aber die ganze Wahrheit haben sie auf dem Wege, den sie einschlugen, wie schon die Kirchenväter sich ausdrücken, nicht erreicht, und die größten Denker des Alterthums waren sich dessen auch wohl bewußt. Zudem fehlt es bei ihnen auch nicht an vielfachen und gewaltigen Irrthümern, namentlich im Gebiete der höchsten Wahrheiten, die, indem sie in ihre Systeme einbrangen, selbe schädigten und deren Vollkommenheit beeinträchtigten. Deshalb konnte sich auch die antike Philosophie nicht auf der Höhe der hervorragendsten Systeme, welche sie geschaffen, halten, sondern sank wieder Jenseit in Materialismus und Scepticismus. Im Hinblick darauf kann man mit Recht die vorchristliche Philosophie als eine Vorbereitung des menschlichen Geistes für das Christenthum, wie

selbes „in der Fülle der Zeit“ in die Welt einzutreten, betrachten, ein Gedanke, welchen schon die Kirchenväter ausgesprochen haben. a. Indem für's Erste die großen Philosophen des Alterthums auf dem Wege der Vernunftforschung zur Erkenntniß vieler und großer Wahrheiten gelangten, aber doch nicht die ganze und volle Wahrheit erreichten, vielmehr die Philosophie zuletzt immer wieder im Scepticismus erstarb, wurde im menschlichen Geiste das Bewußtsein von der Nothwendigkeit einer höhern Hilfe, einer göttlichen Offenbarung rege gemacht, wenn die Menschheit zur vollen Erkenntniß der Wahrheit gelangen sollte. Und dieses Bedürfniß einer göttlichen Hilfe rief dann von selbst das Verlangen und die Sehnsucht nach einer solchen hervor. Bekanntlich hat Plato diesem Bewußtsein ergreifenden Ausdruck gegeben. Schon in solcher Weise bereitete daher die antike Philosophie auf das Christenthum vor. ß. Indem ferner die antike Philosophie einerseits die formalen und methodischen Gesetze des wissenschaftlichen Denkens und der systematischen Construction ermittelte und eingehend entwickelte und andererseits durch das speculative Denken zur Erkenntniß vieler Wahrheiten der natürlichen Ordnung gelangte, arbeitete sie ihrerseits der christlichen Speculation, der christlichen Philosophie vor. Die christlichen Denker konnten diese Vorarbeiten für den Aufbau der christlichen Speculation verwerten, da sie schon fertig da lagen, und haben selbe auch in ausgedehntestem Maße benutzt. Auch in dieser Richtung also verhält sich die antike Philosophie vorbereitend für das Christenthum bezw. für die christliche Erkenntniß. — b. Was dagegen die nachchristliche Philosophie betrifft, so charakterisirt sich dieselbe im Allgemeinen durch ein energisches Ringen des menschlichen Geistes nach immer tieferem Verständniß und nach immer tieferer Begründung der Wahrheit. Nur haben die Urheber der nachchristlichen Systeme in dieser Richtung einen doppelten Weg eingeschlagen: a. Entweder fügten sie sich in die rechte, von Gott gesetzte Ordnung, d. h. sie unterwarfen sich der göttlichen Offenbarung und suchten auf dieser Grundlage, indem sie dieselbe als leitendes Princip ihrer Forschungen anerkannten, immer tiefer in die Wahrheit einzudringen und sie immer fester wissenschaftlich zu begründen. Auf diesem Wege gelangten sie denn auch zu den herrlichsten Resultaten, und die Systeme, welche diese Denker construirten, gehören zu dem Groartigsten, was die Geschichte der Philosophie bietet. ß. Oder aber sie verlehnten die von Gott gesetzte Ordnung, d. h. sie setzten sich in ein unrichtiges oder schiefes Verhältniß zur Offenbarung, verwarfen wohl auch die Göttlichkeit des Christenthums ganz und suchten auf diesem der göttlichen Ordnung zuwiderlaufenden Wege die Wahrheit zu ergründen und zu begründen. Solche Denker gelangten aber auf dem bezeichneten Wege nie zu Resultaten, welche das Denken befriedigen konnten; vielmehr verloren sich